

Fragen und Antworten = Demandes et réponses

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fragen und Antworten. — Demandes et réponses.

1. Abzählreim. — Eben lese ich in Heft 4/5 der „Schweizer Volkskunde“ die Abzähl-Reime aus dem Berner Jura (S. 30), und der unter Nr. 3 kam mir merkwürdig bekannt vor; denn wir zählten als Kinder in Basel vor einigen 50 Jahren auch noch so ab, wie ich neben dem „welschen“ Text es aufschreibe:

Emique pel, nique toupelti	Einige, benige dubelde,
Ti le, ta le, dominé	Tichel, tachel, dominé,
In ker bo	Ankebrot.
Ci ter no	In der Not
Touni fani tou	Zinne pfanne duffe
Si chtoc.	stoh!

In der Basler Fassung hat der Text immerhin doch einen „verständlichen“ Sinn, und ich habe einmal irgendwo gehört oder gelesen, es sei ein alter Abzählreim der Landsknechte beim Würfelspiel, woraus sich dann ungefähr folgender Sinn ergäbe:

Einige, beinige (beinerne)	Double-dé (Doppel-Würfel)
Tichel, tachel, Domini,	(vielleicht eher: pichel, Rachel, Domine)
Ankebrot!	(d. h. essen, Rachein, Herr, Anken u. Brot)
In der Not	(d. h. in der Not, wenn der Domine, der Pfaffe,
Zündpfanne draußen	nichts zu Essen gibt, ist das Gewehr mit der
steht!	Zündpfanne vor die Tür gelehnt und
	hilft nach.

Es wäre also ein Bettel- und Drohspruch fechtender Landsknecht-Bagabunden zum harmlosen Kinder-Abzählvers geworden und im welschen Sprachgebiet nach bloßem Klang sinnlos aufgesagt worden. R. S.

Antwort. — Die Basler Fassung auch bei Alb. Brenner, Basler Kinder- und Volksreime. 2. A. (1902), S. 36, wo noch andere Abzählreime mit „Einige hänige“ beginnen; Dutzende von schweizerischen Varianten bei Gertr. Züricher, Kinderlieder der deutschen Schweiz (1926), S. 202 ff. Der Abzählreim kommt von den Niederlanden bis nach Siebenbürgen hinein vor und macht sogar vor den romanischen Sprachen nicht Halt. Eine niederländische Fassung lautet:

Hane mane Mechelen mee,
Dobbele dobbele dominee,
Eisebrood,
Zonder lood,
Roefemarellen
Zonder bellen.

(De Cock en Teirlinck, Kinderlied 8, 302.)

In Siebenbürgen:

Unichi tunichi toppelte,
Tibel tabel Romine.
Etes Brot,
In der Not,
Were ware
Großes Glock.

(Siebenb. Vierteljahrschr. 1932, S. 16.)

Zahlreiche deutsche Varianten bei F. W. Böhme, Kinderlied (an verschied. Stellen). Erklärungen (sogar aus dem Neutischen) sind vielfach versucht worden, alle ohne Erfolg, weil sie stets von lokalen Fassungen ausgehen. G. S.-R.

2. Tellermalerei im Nt. Appenzell. — Aus welcher Zeit und Gegend stammen die ölgemalten Teller mit Appenzeller Szenen?

Antwort. — Wir wissen wenigstens von einem Tellermaler: Bartholomäus Thäler auf der Egg in Herisau (1806—1850), der in den 1830er Jahren wirkte. Das Museum in St. Gallen besitzt einen Teller von 1837, das Landesmuseum in Zürich einen von 1836. Ebenda findet sich ein datierter Teller von 1818, der vielleicht von B. Thälers Vater, Hans Ulrich, stammt. — Weitere Angaben erwünscht. E. S.-R.

3. Kommt das baseldeutsche Salmewog von Wage oder Woge? Muß man also die Bezeichnung nicht von dem Hebelmechanismus dieser Fischereieinrichtung ableiten, sondern von der Woge, d. h. dem Wasser, und ist dieses „Wog“ schweizerdeutsch? W. R., Basel.

Antwort. — „Der Wag“ in der Bedeutung „stehende oder ruhig fließende Stelle in einem Fluß“ f. Grimm DWb. 13, 331 ff.

Schweizerische Belege f. Geschichtsfreund 42, 275. Ferner: Geering, Handel und Industrie der Stadt Basel S. 181: „als man den Rin uffhingat gegen Wegenstegs Wag über.“ ‚Wog‘ = Wasser ist auch enthalten in dem Wort ‚Heiligwog‘, ‚Erlinwog‘; f. Schweizer Volksk. 1, 87.

4. Im Schw. Arch. f. Bk. 4, 280 berichtet E. Buß, am 1. August sei der Teufel vom Himmel auf die Erde geworfen worden, sei da los und ledig, frei, allerhand Schlimmes zu verüben. Anderwärts habe ich davon nichts gefunden. Könnten Sie mir Näheres mitteilen, besonders über das Herunterwerfen und die freie Herrschaft des Teufels zu dieser Zeit, auch darüber ob dieser Volksglaube, bezw. der 1. August eine Verbindung hat mit Erntefeier oder Allerseeleakult? J. J. W., Chur.

Antwort. — Handwörterb. d. d. Abergl. 1, 721 f.: Der 1. August gilt vielfach als Unglückstag, und es wird an manchen Orten erzählt, daß an diesem Tag der Teufel aus dem Himmel geworfen werde.

5. Schon lange sammle ich Alpsegen vom Schweizerlande. Bis jetzt habe ich etwa 20 verschiedene beisammen. Vielleicht könnten Sie meine Sammlung mit weiteren Beiträgen vervollständigen. Einige Alpsegen habe ich gefunden auf meinen Bergwanderungen, andere in Schulbüchern und viele im Verkehr mit den Bauern. Bis jetzt fehlen mir noch: der Nt. Glarus, das Berner Oberland und der Jura. In einzelnen Kantonen wie Uri, hat fast jede Alp einen eigenen Alpsegen. P. A. B., Schwyz.

Antwort. — Die Alpsegen- oder besser Betruf-Literatur ist sehr reich, besonders über die Urschweiz und das Sarganserland; aber gerade die Gegenden, die Ihnen fehlen, fehlen auch in unsren Verzeichnissen. Wir stellen die uns bekannt gewordene Literatur im folgenden zusammen.

Allgemeines über den Betruf und mehrere Texte: Anderegg, Lehrbuch der schweiz. Alpwirtschaft (1898) S. 705 (Pilatus, Uri, franz. Schweiz, roman. Graubünden); Hoffmann-Krayer, Feste und Bräuche des Schweizervolkes S. 67 (wo aber S. 68 die franz. Schweiz zu streichen); Eidg. Nat.-Kal. 1895, 35; Eidw. Kal. 1893, 17; Die Schweiz 7 (1864), 488.

Uri: Schweizer Volkskunde 12, 41, wo in der Anmerkung weitere Literatur (13 Titel); ebd. 18, 52; Archiv f. Volkskunde 12, 287; Zürcher Bauer 3. Aug. 1895.

Schwyz (?): Archiv f. Volkskunde 1, 240.

Obwalden: Pilatus: Cappeler, *Pilati Montis Hist.* (Bas. 1767) p. 11; Lütolf, *Sagen a. d. V Orten* S. 248; *Jahrb. d. S. M. C.* 32, 206; Senn, *Charakterbilder 1* (1870) 277; L. Tobler, *Schweiz. Volkslieder 1*, 197; Hochholz, *Schweizerjagen 1* (1856) 327; *Wöch. Unterh.* (Beil. z. Luz. Tagbl.) 1900, 45; Sonstiges aus Obwalden: Lütolf a. a. D.; Senn, *Charakterbilder 2*, 131; *Alpina* 1895, 15. Sept.; *Schweiz. Musik-Zeitung* 1902, 42. 49; *Nidw. Kal.* 1903, 26.

Nidwalden: *Nidw. Kal. a. a. D.*; *Basler Volksblatt* 1905, 23. Juli. Zug: *Archiv 1*, 217; 2, 252; *Schweiz. Volksf.* 24, 45 f.

Luzern (Entlebuch): *Archiv f. Volksf.* 6, 294; (Reiftegg-Alp): *Luz. Hauskal.* 1909.

St. Gallen (fast ausschließlich der schöne Sarganser Segen): *Jahrb. d. S. M. C.* 4, 310; L. Tobler, *Volkslieder 1*, 197; H. Herzog, *Schweiz. Volksfeste* (1884) 250; Baumberger, *St. Galler Land* (1903) 159; Egger, *Urkunden- und Aktensammlung der Gem. Ragaz* (1872) S. XXI.; D. Stoll, *Zauber Glaube* (*Jahresb. d. Geogr.-Ethnogr. Ges. Zürich* 1908/09) 119 ff. (Tannstoppel u. a.).

Wallis (deutsch): *Archiv f. Volkskunde* 2, 295 (Goms); *Am Herd, Denkwürdigkeiten von Ulrichen* (1879) 225; E. G. Stebler, *Sonnige Halden am Lötschberg* S. 51.

Graubünden (rätorom.): Decurtins, *Rätoroman. Chrestomathie 2*, 236. 1095; Wettstein, *Zur Anthropologie des Kreises Disentis* (1902) 162.

Die im „*Archiv für Volkskunde*“ 1, 75 verzeichneten Segen aus der französischen Schweiz sind keine Apfeggen, sondern Gebete für das Vieh.

Weitere Beiträge, namentlich aus andern Kantonen (Glarus, Bern [Zura?], welche Schweiz [Wallis!]) erwünscht. E. H.-R.

6. Wilde Männer. — Wir erhalten eine Anfrage über die wilden Männer und Frauen, die auf schweizerischen Bildteppichen vorkommen. Es fragt sich, ob die Vorstellung von diesen Wesen etwa am Ende des Mittelalters aus der volkstümlichen Schicht übernommen und zum aristokratischen Spiele wurde.

Antwort. — Über die Gestalt des wilden Mannes hat Spamer in seinem Büchlein „*Deutsche Fastnachtsbräuche*“, S. 28 ff., ausführlich gehandelt. Er nimmt an, daß es ursprünglich eine dämonische Gestalt war. Schon im 8. Jh. glaubt er sie als Verkleidung („orcus“) zu finden. Im 15. und 16. Jh. wird sie als beliebte Fastnachtsgestalt häufig erwähnt. Die Darstellung eines Wilden-Mann-Spiels findet sich bei P. Breughel d. Ä. Spamer leitet auch die Gestalt des Erbjensbärs u. a. aus der des Wilden Mannes ab. Bei Höfler, *Kult. Geheimbünde 1*, 70 f., wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Wildleute ursprüngliche Gestalten des Wilden Heeres waren. Behaarte Waldmenschen sind schon im Altertum bezeugt und so auch im nordischen und deutschen Mittelalter; s. Grimm, *D. Myth.* 397 ff.; Mannhardt, *Der Baumkultus* 72—110; Derf., *Antike Wald- und Feldkulte* 113—154. Die Darstellung von Wildleuten auf Bildteppichen wird von den zahlreichen mittelalterlichen Wildmannsgeichten ausgegangen sein. Auch als Wappenschildhalter (vgl. das Wappen der Kleinbasler Härengesellschaft) wird der Wildmann häufig verwendet.